

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgehung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
10 Pf.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

In der heute abgehaltenen öffentlichen Sitzung des unterzeichneten Bezirksgerichts sind in Gemäßheit der Vorschriften in § 20 des Gesetzes, die Bildung der Geschworenenslisten und der Geschworenentbank betreffend, vom 14. September 1868, die in nachstehender Spruchliste unter I. genannten Herren zu Hauptgeschwornen und die unter II. aufgeführten Herren zu Hilfsgeschwornen für die nächste Quartalsitzung des Geschworenengerichts zu Zwickau durch Losziehung ernannt worden, was in Entsprechung der Bestimmung in § 21 des angezogenen Gesetzes hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Zwickau, am 24. Februar 1875.

Das königlich sächsische Bezirksgericht.
Dr. Wolf.

Spruchliste

des königlichen Schwurgerichtshofs Zwickau
für die I. Quartalsitzung im Jahre 1875.

Nr. der Jahres- liste.	Namen, Stand und Wohnort.	Nr. der Jahres- liste.	Namen, Stand und Wohnort.
I. Hauptgeschworne.			
1.	179. Herr Freigutsbesitzer und Friedensrichter Hans von Trebra-Lindenau in Neustädtel,	21.	202. Herr Kaufmann Georg Westphal in Plauen,
2.	39. • Schuldirektor Carl August Flach in Werdau,	22.	143. • Gutsbesitzer Julius Rostroh in Muldenhammer,
3.	64. • Fabrikbesitzer Friedrich Wilhelm Herold in Elsterberg,	23.	144. • Kaufmann Christian Friedrich Rödel in Zwickau,
4.	133. • Bürgermeister Ferdinand Querner in Kirchberg,	24.	110. • Kaufmann und Stadtrath Louis Mosebach in Zwickau,
5.	79. • Gymnasialoberlehrer Dr. Hermann Camillo Kellner in Zwickau.	25.	67. • Rittmeister a. D. und Badecommissar Bernhard von Heygendorf in Elster,
6.	101. • Hauptcollecteur Hermann Mannsfeld in Schwarzenberg,	26.	155. • Seifenfedereibes. Anton Säuberlich in Zwickau,
7.	61. • Baumeister E. Ottomar Hennig in Grimmitzschau,	27.	140. • Postdirector Ernst Hermann Riedel in Reichenbach,
8.	160. • Fabrikant Friedrich August Schmidt in Adorf,	28.	211. • Appreteur Robert Böbisch in Plauen,
9.	2. • Advocat Paul Adolph Adler in Lengensfeld,	29.	137. • Kammerherr und Rittergutsbesitzer von Reichenstein in Schönberg,
10.	136. • Hammerwerksbesitzer Dr. Karl Alexander Ludwig Reichel in Blauenenthal,	30.	205. • Fabrikbes. Julius Robert Bilisch in Schneeberg.
11.	207. • Rittergutsbesitzer Wilhelm Beidler in Oberlosa,	II. Hilfsgeschworne.	
12.	9. • Advocat Hermann Alexander Bauer in Adorf,	1.	14. Herr Stadtrath Hartmann Kaiser in Zwickau,
13.	20. • Rittergutsbes. Ernst von Brescius in Rodau,	2.	1. • Schneidermeister Friedrich Wilhelm Apel daselbst,
14.	5. • Buchhändler Friedrich August Badstübner in Zwickau,	3.	2. • Banquier Clemens Oscar Constantin Bauch daselbst,
15.	73. • Rittergutsbes. Eduard Heinrich Hüttner in Pirf,	4.	17. • Architekt Gotthilf Ludwig Rödel daselbst,
16.	199. • Bogenrunder Friedrich Philipp Welcker in Grimmitzschau,	5.	11. • Kreissteuerrath Gustav Adolph Goldfriedrich daselbst,
17.	1. • Rittergutsbesitzer Karl Friedrich Adler in Treuen,	6.	12. • Obersteuerinspector Karl Oscar Horn daselbst,
18.	91. • Pechfedereibesitzer Theodor Landmann in Schwarzenberg,	7.	25. • Kaufmann Hugo Eduard Wolf daselbst,
19.	80. • Fabrikbesitzer Erdmann Kircheis in Aue,	8.	24. • Chemiker Johann Heinr. Wilhelm Witte daselbst,
20.	183. • Spinnereibesitzer Karl Wilhelm Eschirner in Leubnitz,	9.	13. • Kohlenwerksbesitzer Florentin Kästner daselbst,
		10.	23. • Rentier Wilhelm Ulrich daselbst,
		11.	9. • Fabrikant Wilhelm Fikentscher daselbst,
		12.	22. • Banquier Hermann Louis Ehost daselbst.

Bekanntmachung,

die Expeditionszeit bei der hiesigen Sparkasse betreffend.

Von jetzt ab wird die hiesige Sparkasse mit alleiniger Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr

geöffnet sein.

Eibenstock am 27. Februar 1875.

Der Stadtrath daselbst.
Dertel.

Die Republik kommt zu Stande.

Es wurde seiner Zeit von verschiedenen Seiten behauptet, daß die im Verlaufe des Prozesses Arnim gemachten Enthüllungen zum Sturze der Republik in Frankreich, resp. zunächst zur Verhinderung der Einsetzung einer definitiven Republik dienen würden. Diese Annahme wurde damals auch von dem Schreiber dieser Zeilen getheilt; allein sie hat sich inzwischen doch als unrichtig erwiesen. Nur die extremen Legitimisten versuchten bei Beginn der Berathung der constitutionellen Gesetze jenen Brief Bismarck's vom Jahre 1872 an Arnim sich zu Nutzen zu machen, in welchem der Reichskanzler ausführt, daß die für Deutschland vortheilhafteste Regierung in Frankreich die republikanische sei, da Frankreich als Republik nicht nur nicht innerlich erstarke, sondern auch so leicht keine Verbündeten erlangen könne, während die monarchische Restauration von einer raschen inneren Konsolidation begleitet sein und das Land wieder Bündnisfähig machen werde und daß das deutsche Interesse deshalb gebiete, zur Erhaltung der Republik in Frankreich beizutragen und die Wiederbesetzung des Thrones so lange als möglich zu verhindern. Allein der arme „Chevaulegers“, der diesen Brief in der Assemblée zu verlesen begann, wurde von Republikanern, Mac Mahonisten und Orleansisten todtgeschrien, so daß er abtreten mußte. Man ist nämlich in Frankreich allgemein der Ansicht, daß die Meinung eines Landesfeindes, als der Bismarck doch vor allen Andern gilt, über französische Dinge nicht beachtet werden dürfe und die meisten transvoganischen Politiker huldigen über dies dem Wahne — wie aus den Aeußerungen vieler großer Blätter und Privatbriefen zu entnehmen ist — der Prozes Arnim sei zu dem Zwecke kurz vor Beginn der Berathung über die constitutionellen Gesetze in Scene gesetzt worden, um den Franzosen die Begründung der definitiven Republik zu verleiden. Ueber dergleichen Excentricitäten dürfen wir uns nicht im Mindesten wundern bei einem so phantasievollen Volke und angesichts des neuesten Versuches der doch auch zur französischen Nation gehörenden Bonapartisten, die Katastrophe von Sedan zur Rehabilitirung und Glorificirung Napoleon's III. zu benutzen. Wie es sich aber auch damit verhalten mag, wir meinen, es ist ganz gut so, daß unsere westlichen Nachbarn so dachten und trotz jener ihnen bekannt gewordenen Wünsche des deutschen Reichskanzlers sich nicht abhalten ließen, die Mac Mahon'sche Regierung mit republikanischen Institutionen zu versehen. Das stimmt ja mit den Wünschen der deutschen Reichsregierung überein und auch mit denen der liberalen Parteien unseres Volkes. Nur in der Republik vermag sich Frankreich aus der ultramontanen Umarmung herauszuwinden und sich allmählich an dem Kampfe gegen die Schwarzen zu betheiligen; Frankreich als Republik wird leichter und länger mit uns in Frieden leben können denn als Monarchie; und die Fortentwicklung Deutschlands zum Besseren wird um so leichter und rascher von Statten gehen, je mehr Frankreich auf dem Pfade der Freiheit und des Fortschrittes wandelt. Man glaube nicht, daß die französische Republik konservativ im Sinne Mac Mahon's bleiben wird. Wer die Geschichte Frankreichs seit dem Jahre 1852 mit aufmerksamem Auge überblickt, der wird finden, daß die freiheitliche Partei seitdem in bis zur Stunde ununterbrochener Weise angewachsen ist. Die Ereignisse von 1870 konnten diese Bewegung der Geister, diesen Umschwung der politischen Meinungen nur beschleunigen. Nicht der wichtigste Grund ist vorhanden, anzunehmen, daß Frankreich jetzt von diesem Wege abkommen werde. Wohl liegt es aber klar auf der Hand, daß, wenn sich dieses Land republikanisch consolidirt hat, wenn man in Presse und Versammlung aus vollem Herzen für die Republik agitiren darf, wenn die Regierung, die in den nächsten Tagen eingesetzt werden und aus entschiedenen Feinden der Bonapartisten bestehen muß, den Anhängern des Kaiserreichs den Dammern derb auf's Auge drücken und dieselben aus Regierung und Verwaltung ausgemerzt haben wird, — die Republikanisirung und Liberalisirung der öffentlichen Meinung in allen Schichten des Volkes in beschleunigtem Tempo vor sich gehen wird.

Bekanntlich nahm die französische Nationalversammlung das Senatsgesetz am 23. in zweiter und am 24. d. Mts. in dritter Lesung an, und werden die übrigen constitutionellen Gesetze wohl auch noch diese Woche in dritter Berathung genehmigt werden, so daß schon mit dem 1. März die Republik als begründet anzusehen ist. Diese sämtlichen Gesetze sind und werden in der ihnen von Ballou gegebenen konservativ-republikanischen Fassung angenommen. Die Bildung einer Majorität für dieselben ist allerdings durch den Ausgang des Prozesses Wimpffen, der nicht nur die Orleansisten, sondern auch Mac Mahon mit Furcht vor den Bonapartisten befehle, bedeutend beschleunigt worden. Nach Bekanntwerden der Freisprechung Cassagnac's und nach Anhörung des widerlichen, übersetzten Jubelgeschreies der bonapartistischen Blätter über diesen Sieg, machten sich Republikaner, Orleansisten und Mac Mahon sofort gegenseitig Concessionen, um das Senatsgesetz zu Stande kommen zu lassen. Bezeichnend für die Stimmung der Orleansisten ist ein soeben bekannt gewordener Ausspruch des Grafen von Paris: „Lieber die Republik mit Gambetta, als das Kaiserreich!“ soll der Präsident gesagt haben: Und wir glauben es wohl, daß er wirklich so denkt. Denn

die Republik beläßt ihm alles, was er hat und duldet ihn in Frankreich, so lange er sich ruhig verhält, während das Kaiserreich die Güter seiner Familie unwiderruflich confisciren und dieselbe verbannen würde.

Die Bonapartisten sind sonach in gewisser Beziehung die Begründer der französischen Republik.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die Nothwendigkeit für alle ehrlichen Katholiken, zu der neuesten päpstlichen Encyclika Stellung zu nehmen, hat die katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die nicht zum Centrum gehören, zu einer Berathung zusammengeführt, in der sich die anwesenden Herren über folgenden Protest einigten. Angesichts der päpstlichen Encyclika vom 5. Februar 1875 halten sich die unterzeichneten katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses zu nachstehender Erklärung für verpflichtet. Wir bestreiten auf das Entschiedenste, daß die kirchenpolitischen Gesetze des deutschen Reiches und des preussischen Staates, die göttliche Verfassung der Kirche vollständig umstürzen und die unverlethlichen Gerechtigkeiten der Bischöfe gänzlich vernichten und protestiren feierlichst: 1) gegen alle, die Autorität, die Verfassung und die Existenz des Staates gefährdenden, in dem päpstlichen Erlasse ausgesprochenen Prinzipien, insbesondere 2) gegen die Verrechtlichung des Papstes, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze für ungültig zu erklären. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die Lehre der katholischen Kirche jedem Katholiken ausdrücklich gebietet, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze als vollgiltig und rechtsverbindlich anzuerkennen und ihnen Gehorsam zu leisten. Indem wir hiermit unsere Stellung zur päpstlichen Encyclika vom 5. Februar 1875 klarlegen und rückhaltlos die Kompetenz des Staates zum Erlaß der kirchenpolitischen Gesetze, sowie deren verfassungsmäßige Wirksamkeit anerkennen, fordern wir alle gleichgesinnten patriotischen Katholiken auf, diesem unseren Proteste zuzustimmen, um dadurch die Gemeinsamkeit mit allen denjenigen Katholiken auszusprechen, welche den Eingriff der päpstlichen Kurie in das Gebiet der Staatsgewalt für berechtigt halten. Berlin, den 27. Februar 1875. Allnoch. Graf Arco. Bischoff (St. Strehli). Braun (Waldenburg). Doms. Hauke. Moschner. Schramm. Stusche. Werner.*

— Die in Berlin erscheinende „Germania“ ist im höchsten Grade entrüstet über die Angriffe der ministeriellen „Prov.-Korresp.“ auf die neueste päpstliche Bulle. Sie giebt darauf eine äußerst heftige Antwort, der wir folgende Stelle entnehmen: „Petriebe der päpstliche Stuhl wirklich die Revolution, wären wir wirklich die Reichsfeinde, als welche die „Prov.-Korr.“ uns so oft geschildert hat, ständen wir wirklich, wie die Offiziosen behaupten, im Bunde mit der Sozialdemokratie, konspirirten wir wirklich, wie man uns vorwirft, mit dem Auslande — dann wehe dem deutschen Reiche, wehe Preußen und wehe der Dynastie der Hohenzollern: ihre Tage wären gezählt und sie würden ein Ende mit Schrecken nehmen!“

— Wir sind Deutsche durch und durch, sagte im Reichstag der ultramontane Abgeordnete Rousfang. Jeden Tag bestätigt sich dieses geflügelte Wort. Der neueste Beleg dafür ist folgender. Der katholische Pfarrer des zunächst Hohenschwangau gelegenen Dorfes weigert sich entschieden, die Gedenktafel für die im Kriege 1870—71 gefallenen Krieger in der dortigen Pfarrkirche zu enthüllen, weil diese in einem gegen die Katholiken unrechtmäßig geführten Streite kämpften.

— In Wien ist bei der Schlußverhandlung am 27. Febr. der Angeklagte Dfenheim freigesprochen.

England.

London. Allem Anschein nach ist der Kampf zwischen Grubenbesitzern und Arbeitern in Süd-Wales von seinem Ende ferner als je, da die Arbeiter jetzt Aussicht haben, von ihren Kollegen in andern Distrikten des Reiches unterstützt zu werden. Der bekannte Arbeiterdeputirte für Stafford, Macdonald, präsidirte am 24. v. M. einer Sitzung des Ausschusses der nationalen Kohlengruben-Arbeitervereinigung in Manchester und hielt eine leidenschaftliche Rede zu Gunsten der südwalischen Arbeiter. Macdonald rieth, um jeden Preis den Arbeitern beizustehen und die Vereinigung der Besitzer zu vernichten. Zu diesem Zwecke soll jeder Arbeiter 6 d. wöchentlich beitragen, wodurch eine Summe von 3500 Pfd. Sterl. ausgebracht werden könne. Es wurde beschlossen, 1000 Pfd. Sterl. sofort zur Abhilfe zu schicken und die Erhebung eines wöchentlichen Beitrages von wenigstens 6 d. per Woche zu empfehlen.

Spanien.

— Von den protestantischen Geistlichen in Spanien ist an die Gesandtschaften des deutschen Reichs, Englands, Schwedens, Hollands, der Vereinigten Staaten und der Schweiz eine Denkschrift gerichtet worden, in welcher dieselben darüber Klage führen, daß die intoleranten Maßregeln der Madrider Regierung die zugesicherte Glaubens-

freiheit
hebung
spanische
Eheschlie
mit zivil
Rückficht
schlechte
drücklich
heißt in
trachtet,
zu wer
katholiken
auch we
aber dur
ausdrück
wichtiger
es: W
freiheit
die Folg
offenen
zutreten
katholiken
hört ver
solchen
sie verpf
bestrebun

Gi
bis in le
welcher
zum Ob
Schmidt
worden.

Dr
Palais
in Antw
Königin
Prinzen
Ludwig,
königl.
Wien hi
am hiesi
von Lo
und Se.
akte, w
wohnten
Gesandte
mahlin,
Hauzes,
Majestät
ausgelegt
Georg u

wurde, e
hatte un
rufen w
anerkennt
die erfor
nach eine
mens, so
mitteln.
Sachsen
lich am
geistlichen
läßt, ob
den Aus

unter M
des Prof
raud für
vom 14.
einen gr

Es
vor fünf
liche Kut

freiheit illusorisch machen. Als Beweis dafür wird u. A. die Aufhebung der Civilehe angeführt und darauf hingewiesen, daß das neue spanische Ehegesetz den nicht-katholischen Ausländern keine eigentliche Eheschließung in Spanien mehr gestattet, sondern nur eine Vereinigung mit zivilrechtlichen Folgen. Auf protestantische Spanier wird gar keine Rücksicht genommen, und selbst die, welche, wie das Gesetz sagt, als schlechte Katholiken eine kanonische Ehe nicht eingehen können, sind ausdrücklich den Zensuren und Strafen der Kirche unterworfen. Was das heißt in einem Lande, wo die weltliche Macht es als ihre Pflicht betrachtet, ihren Arm der Kirche zu leihen, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Diefem Gesetze nach wäre gleichfalls eine Ehe unter Alt-katholiken ganz unmöglich. Die Ehe früherer römisch-katholischer Priester, auch wenn sie dem römisch-katholischen Glauben entsagt haben, wird aber durchaus verboten. Und was noch schlimmer ist, das Gesetz nimmt ausdrücklich eine rückwirkende Kraft in Anspruch. Zum Schlusse des wichtigen Aktenstückes der protestantischen Geistlichen in Spanien heißt es: „Wir wenden uns deshalb mit der Bitte an die der Religionsfreiheit günstigen Mächte, den gegenwärtigen Zustand der Dinge und die Folgen des Dekretes zu erwägen und soviel wie möglich einer offenen Verletzung der Religionsfreiheit in Spanien hemmend entgegenzutreten.“ Wir registriren hiermit den Hilferuf der unterdrückten Nicht-katholiken in Spanien voll der festen Hoffnung, daß derselbe nicht ungehört verhallen wird. Aufgabe der protestantischen Mächte ist es, einem solchen Unfug in Spanien ein Ziel zu setzen und zum mindesten sind sie verpflichtet, ihre eigenen Landesleute vor den klerikalen Unfehlbarkeitsbestrebungen des Madrider Kabinetts sofort energisch sicher zu stellen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 1. März. Wie das „Chemn. Tgbl.“ vernimmt, ist der bis in letzterer Zeit hier selbst stationirt gewesene Zollinspector Schmie der, welcher das Hauptsteueramt in Plauen z. B. kommissarisch verwaltet, zum Oberzollinspector in Marienberg designirt und Oberzollinspector Schmidt in Marienberg zum Obersteuerinspector in Plauen ernannt worden.

Dresden, 27. Februar. Das „Dresdn. Journ.“ berichtet: Im Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg hat heute Mittag 12 Uhr in Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, der Königin Mutter und der Königin Marie die Taufe des neugeborenen Prinzen stattgefunden, welcher die Namen Albert, Karl, Anton, Ludwig, Wilhelm, Viktor erhalten hat. Taufzeugen waren: Sr. kaiserl. königl. Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig (welcher Vormittags aus Wien hier eingetroffen war), Ihre kaiserl. königl. Hoheit die zur Zeit am hiesigen königl. Hofe weilende Erzherzogin Antoniette, Prinzessin von Toskana, Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Mar in Baiern und Sr. Hoheit der Herzog Wilhelm von Braunschweig. Dem Taufakte, welcher von dem Hofkaplan Präses Bernert vollzogen wurde, wohnten noch bei: der am hiesigen Hofe beglaubigte außerordentliche Gesandte Oesterreichs-Ungarns, Hr. v. Falkenstein, nebst Frau Gemahlin, die aktiven Herren Staatsminister und der Minister des königl. Hauses, der königl. große Dienst und die Zutrittsdamen Ihrer königl. Majestäten. Die gestern und heute im königl. Palais am Taschenberge ausgelegten Bulletins lauten: Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Georg und der neugeborene Prinz befinden sich durchaus wohl.

— Während in Preußen die Civilstandsgesetzgebung eingeführt wurde, ehe man für die Entschädigung der Geistlichen Sorge getragen hatte und durch diese Versäumnis die traurigsten Nothstände hervorgerufen worden sind, ist die sächsische oberste Kirchenbehörde bereits in anerkennenswerther Vorsorge bemüht, zur Vermeidung jener Nothstände die erforderlichen Maßregeln vorzubereiten. Dieselbe läßt gegenwärtig nach einem sechsjährigen Durchschnitte die Höhe des geistlichen Einkommens, soweit dasselbe aus den Stolgebühren herkommt, sorgfältig ermitteln. Diese Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß man in Sachsen mit Einführung des Reichszivilstandsgesetzes, welches bekanntlich am 1. Januar 1876 in Kraft tritt, eine allgemeine Fixation der geistlichen Stellen anstrebt, während sich bis jetzt noch nicht entscheiden läßt, ob die einzelnen Gemeinden oder der Staat für den zu erwartenden Ausfall an Stolgebühren aufzukommen haben werden.

— Der landwirthschaftliche Verein zu Altenburg veranstaltet unter Mitwirkung des Generalsekretärs von Langsdorf in Dresden, des Professors Dehmichen in Jena und des Professors Nobbe in Charaund für den Umfang des deutschen Reiches eine Kartoffelausstellung vom 14. bis 20. Oktober d. J. in der Residenzstadt Altenburg, welche einen großen volkwirthschaftlichen und wissenschaftlichen Erfolg verspricht.

Auf der Haide.

Kriminal-Novelle von Fr. Ernst.
(Fortsetzung.)

Es war im Herbst des Jahres 1867, als vor dem stattlichen, erst vor fünf bis sechs Jahren neuverbauten Hause Jochen's eine herrschaftliche Kutsche hielt, aus welcher zwei Herren stiegen.

Jochen stand am Fenster und blickte nicht wenig verwundert, gleichzeitig aber auch beunruhigt, er wußte vielleicht selbst nicht warum, auf die Fremden.

Gleich darauf traten beide Herren unangemeldet in das Gemach und einem so aufmerksamen Beobachter, wie dem Rath Wiedemann, entging es gewiß nicht, daß sein Erscheinen keinen angenehmen Eindruck auf den Besitzer des Hauses machte.

„Um Verzeihung,“ begann der Rath, nachdem er Jochen eine Verbeugung gemacht, „wir fanden Niemanden, der eine Anmeldung hätte übernehmen können und so müssen Sie es sich schon gefallen lassen, unerwartet belästigt zu werden. Ich denke, Sie kennen mich indessen noch.“

Jochen Hildebrandt nickte verwirrt mit dem Kopfe und man sah, daß er sich bemühte, seine Fassung zu behaupten.

„Allerdings,“ stammelte er dann, „Sie waren vor etwa drei Jahren —“

„Ganz recht, heute sind es gerade drei Jahre — ganz genau,“ entgegnete der Rath lächelnd.

„Ich war damals in einer sehr unangenehmen Angelegenheit hier. Es war ein Mord hier auf offener Haide geschehen,“ wandte er sich wie erklärend an seinen Begleiter, „und zwar unter solchen geheimnißvollen Umständen, daß bis heute noch ein undurchdringliches Dunkel darüber schwebt.“

„Apropos — es ist auch später nichts über den Mord in Erfahrung gebracht, was möglicher Weise den Verdacht auf Jemanden lenken könnte?“

Diese Worte richtete der Rath wieder an Jochen, während er sich mit scheinbarer Gleichgültigkeit in den alten mit Leder überzogenen Großvaterstuhl niederließ, welcher in unmittelbarer Nähe des Feuers stand.

Dabei beobachtete er aber Jochen so scharf, daß dieser, wenn er nicht gar so verwirrt gewesen wäre, nothwendig darauf hätte aufmerksam werden müssen.

„Nein, nein,“ entgegnete er mit sichtbarer Hast, „es ist von der ganzen Sache nicht weiter gesprochen, das Gras ist über die Geschichte gewachsen, bald genug — was hätte man sich auch viel um den hergelaufenen Fremdling kümmern sollen!“

Es lag etwas unendlich Verächtliches und Gehässiges in dem Ton seiner Stimme, womit Jochen diese Worte aussprach, und dem Rath entging dies nicht — er war nicht mehr so sehr geneigt, Anna Bergmann's Anklagen für die Ausgeburt eines unglückseligen Hasses zu halten.

„Das ist sonderbar — sehr sonderbar,“ sagte er, seinen Blick durchbohrend auf Jochen richtend, „es ist mir doch, als ob ich gerade das Gegentheil gehört hätte.“

„O, nicht doch, nicht doch,“ entgegnete Jochen hastig. „Ja, es ist allerdings noch viel von ihm gesprochen, aber —“

Er hielt achselzuckend inne.

„Was wollen Sie sagen?“ forschte der Rath.

„Aber er war immerhin kein Hiesiger, man hatte sich im Leben nicht viel um ihn gekümmert und that es später noch weniger.“

„Ja, ja — Sie haben Recht,“ sagte der Rath nachdenklich, „es pflegt immer so im Leben zu gehen. Aber wie ist mir doch — war damals nicht von einem Liebesverhältniß zwischen dem Ermordeten und der Tochter Ihres Nachbarn die Rede?“

Jochen Hildebrandt wechselte unwillkürlich die Farbe. Man sah es ihm an, daß er gar zu gern die Unterhaltung über diesen Gegenstand abgebrochen hätte.

„Ich habe niemals daran geglaubt,“ sagte er dann langsam und bedächtig. „Es war eine solche Verbindung doch unmöglich, der alte Bergmann hätte es gewiß nicht zugegeben — er ist sehr stolz und hochmüthig.“

„Hatte nicht Anna Bergmann damals noch einen anderen Bewerber um ihre Hand?“ forschte der Rath weiter und sein Blick wurde von Secunde zu Secunde schärfer, durchdringender, während Jochen seiner Bewegung kaum noch Herr bleiben konnte. Und doch fühlte er instinktiv, wie viel in diesem Momente daran lag, seine Ruhe und Fassung zu bewahren.

„Ich wüßte nicht,“ entgegnete er mit bebender Stimme.

„Und doch glaubte ich bestimmt, damals Ihren Namen gehört zu haben,“ fuhr der Rath unerbittlich fort.

Jochen Hildebrandt sah ein, daß er einen großen Fehler gemacht, als er sich so vollkommen unwissend stellte und er beeilte sich, ihn nach Kräften gut zu machen.

„Herr Rath,“ sagte er bedeutend vorsichtiger, „man spricht über solche Dinge nicht gern, namentlich wenn man nicht glücklich in seinen Bewerbungen gewesen ist.“

Es klang sogar wie eine gewisse Gereiztheit im Tone der Stimme, womit Jochen diese Worte aussprach und hätte der Rath aus bloßer

Neugierde gefragt, er würde gewiß Jochens Absicht, den Gegenstand der Unterhaltung fallen zu lassen, nicht mißverstanden haben.

In diesem Augenblicke aber war er mit ganz anderen Dingen beschäftigt, immer mehr gewann sein Verdacht, welchen Anna Bergmann geweckt, weiteren Spielraum, er sah, daß er den richtigen Weg betreten hatte, um zum Ziele zu gelangen.

Er erhob sich plötzlich von seinem Sitze und trat einen Schritt näher auf Jochen zu, welcher sich fast erschrocken zurückzog.

„Sie werden mir die scheinbare Neugierde verzeihen,“ Jochen Hildebrandt, begann er mit verstärkter Stimme, „nicht diese allein läßt mich nachforschen. Vielmehr haben sich in letzter Zeit die Verdachtsgründe gemehrt, daß der Mörder des Hans Wollnow hier im Dorfe zu suchen ist und —“

Der Rath hielt einen Moment inne.

Wollte er die Wirkung seiner Worte sehen, so konnte er vollständig von dem Resultate befriedigt sein.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Mainz, 23. Februar. [Entdeckung von Bierquellen.] Der hiesige „Auz.“ schreibt in seinem gestrigen Blatt: Seit einigen Tagen läuft ein Gerücht um, daß die Brunnen und Keller in der Nachbarschaft der Actienbrauerei mit Bier angefüllt seien, welches aus den Kellern der letzteren durchgedrungen wäre. Das Gerücht ist vollständig begründet. In den Kellern der Herren Feldheim und Henkel z. B. hat das Bier 95 Centimeter hoch gestanden, und man ist noch mit dem Auspumpen desselben beschäftigt. Bei Herrn Henkel lief zuerst der Brunnen über, ehe man das Bier im Keller gewahr wurde. Es muß demnach viel Bier in den Kellern der Actienbrauerei ausgelaufen sein und in der That spricht man von nicht weniger, als von 200 Stück. Heute schreibt dasselbe Blatt: Die Folgen des „Bierauslaufs“ im Kästrich zeigen sich heute in erhöhtem Maße. Ein Herr Henkel zugehöriger Brunnen, welcher sonst nur 2 Fuß Wasser hat, war heute Morgen bis auf die Höhe von 17 Fuß, nicht mit Wasser, sondern mit Schaum angefüllt.

Alle
Schulbücher, welche in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführt sind, mit dauerhaften Einbänden und zu den billigsten Preisen zu haben in
Göedsche's Buch- und Musikalienhandlung
in Schneeberg, Fürstenplatz Nr. 17. H. 3755 b.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1874.

Versichert 44700 Personen mit	269,520,000	Mt. R.=B.
Davon 1874 neu eingetreten 3386 Pers. mit	24,950,100	=
Baukfonds	66,150,000	=
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	89,100,000	=
An die Versicherten gewährte Dividende	36,765,000	=
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,4	Prozent.
Dividende im Jahre 1875	37	=

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Eibenstock, im Februar 1875.

Carl Lipsert.

Mit heutigem Tage habe ich mich am hiesigen Platze als **Buchbinder** etablirt und empfehle mich den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend bestens bei Anfertigung aller mein Fach betreffender Artikel. Bei solider Arbeit stelle ich die äußerst billigsten Preise und werde meine werthen Kunden in jeder Beziehung zufrieden stellen.

Gefälligen Aufträgen sehe entgegen und zeichne
Eibenstock, 1. März 1875.

hochachtungsvoll

Emil Stölzel,

wohnhaft bei Hrn. Gutmacher Schubert, Schönheiderstr.

Fertige Arbeitshosen

von 1 Ehlr. 10 Ngr. oder 4 Mark an sowie fertige Knabenanzüge empfiehlt zu den billigsten Preisen

Ludwig Weck, Herrenschneider.

Ausschneider

— nur gute — können andauernd beschäftigt werden. Durch wen, sagt die Expedition ds. Blattes.

Eine geübte Arbeiterin auf

Bonnaz-Lambourismaschine

wird für auswärtig gesucht. Näheres zu erfahren bei

Ludwig Eipper.

Für ein hiesiges Stickeriegeschäft wird per Oftern ein

Lehrling

gesucht. Gesl. Adressen unter Chiffre M. + 12 postlagernd erbeten.

Die Kaiserl. und Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik

von Gebrüder Stollwerk in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Eibenstock Herrn

Conditor **Ludwig Siegel.**

Verloren wurde am Sonntag Abend ein **Gummi-Schuh** von Eberwein bis am Bach. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Schlachtfest.

Heute, **Dienstag**, von Vormittags 11 Uhr an **Wessfleisch**. Abends frische **Wurst** und **Sauerkraut** bei

E. Eberwein.

Geflügel-Verein.

Nächsten **Donnerstag**, Abends 8 Uhr **Convent** bei

Eduard König.

TECHNICUM FRANKENBERG i. S.

Prämiirt

höhere technische Lehranstalt mit Vorbereitungsstufe.

Am 15. April

in

Ausführliche Prospective durch alle Buchhandlungen und durch

Beginn

(H 34334 b.)

Die Direction des Technicum.

d. neuen Courses

I. Abonnement-Concert

morgen, **Mittwoch**, den 3. März in **Eberweins Local**. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée 75 Pf.

Programm an der Cassé. Nach dem Concert **Ball**.

Billets zum Subscriptionpreise sind noch in meiner Wohnung zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

G. Oeser, Musikdirector.

Mit einem guten Glase **Bier** und schmackhaften **Bratwürsten** wird bestens aufwarten

E. Eberwein.

Zöpfe

in allen Haarfarben, nicht wie die gewöhnlichen zeither von andern fabricirten, und Einlagen in natürliche Haarzöpfe liefert in bester Waare Buchholz.

Carl Hinkel.

Auf Verlangen Muster vorant.

D. D.

Einen Aufpasser

sucht unter sehr günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt

Gottlieb Tittel.

Heute, **Dienstag**, von Abends 6 Uhr an

saure Flecke

bei

Schneidenbach.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Mr.

Erste
wöchentlich
Blat und
Dienstag
Donnerstag
Sonntag

Inserat
für den
einer
einseitigen
10 P.

Bei n

C

zu welche
im Gast

zu welche
zur Son
verhältniß
und Land
Einberufu

nächstjähri
gemeinder
des Besun
berg einzu

laßt, sowie

schein erste
mission in
birgischen

D

Berl
worden.
Fürst Bism
Urlaub neh
vertretung
St. Peter's
sehen werd
aber nicht
gehen, ohn
zu haben.
mard eine
für den Pa
Enchlika v
in's Auge
Bismard a
Als Haupt
zwischen de
und dem B
mit jedem
schaft mit d